Der Damenhut

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **61 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichte mit tieferem Sinn

Ein Fräulein überquert die Bahnhofstrasse und lässt die Schale einer eben enthäuteten Banane fallen. Vom Trottoir aus beobachtet Herr Gebendotsch, pensionierter Sekundarlehrer, den Vorgang.

«Unerhört!» brummt er in den Bart. «So ein Leichtsinn! Und kein Mensch lehnt sich dagegen auf, niemand erhebt Einspruch oder macht die Person auf das Gemeingefährliche ihrer Fahrlässigkeit aufmerksam. Wenn man denkt, was daraus entstehen kann ...» Und er begibt sich kopfschüttelnd zum nächsten Verkehrspolizisten und hält ihm einen Vortrag. Doch der hat soviel mit den Händen zu reden, dass für den Mund nichts übrig bleibt und es kaum zu einem Achselzucken langt. Er kann seinen Posten nicht verlassen. Herr Gebendotsch aber legt sich die Schultersprache nach seiner Auffassung aus und stelzt noch kopfschüttelnder auf's Trottoir zurück. Um seinen Mund liegt ein höhnischer und eigensinniger Zug. «Werden ja sehen, wer recht hat; ich habe jedenfalls gewarnt ...» Am Trottoirrand fasst er Posto und die Bananenschale ins Auge.

Herr Gebendotsch wartet. Dann und wann schliesst er geniesserisch die Augen. Dann sieht er ... Ha! plötzlich ein Aufschrei. Mitten auf der Fahrbahn ist eine Dame auf der Bananenschale ausgerutscht ... Sie wankt, fällt und da ... prallt auch schon ein junger Radfahrer im Eiltempo auf sie. Geklirr, Lärm, Sturz, und schon wälzen sich Dame, Junge und Rad am Boden, und das eben in rasender Fahrt einbiegende Auto kann nicht mehr rechtzeitig anhalten, die Bremsen knirschen, der Wagen schleudert, überschlägt sich, ein Pneu knallt, und zu dem Knäuel auf der Strasse gesellen sich drei weitere Personen kopfvoran samt einem verbeulten Cabriolet. Autoheulen, Tramgeschell, Hundegebell, Volksauflauf, Polizei, Lärm, Rufen, Sanität, Feuerwehr ... — ja, das alles sieht Herr Gebendotsch mit geistigem Auge in Sekundenschnelle hinter geniesserisch herabgesenkten Lidern, aber ...

... in Wirklichkeit passiert durchaus nichts. Herr Gebendotsch steht eine, zwei, drei Stunden und hypnotisiert die Bananenschale. Aber es ist diesmal nichts mit der Tücke des Objekts. Kein Schuh und kein Fuss nimmt Notiz von dem Corpus delicti eventualis. Schliesslich fährt ein Lastauto drüber, nimmt die zerquetschte Schale ein paar Umdrehungen weit mit und befördert sie dann in die Gosse. Aus!

Herr Gebendotsch braucht ein paar Minuten, um sich von dem jähen Sturz aus allen seinen Erwartungen zu erholen. Dann löst er sich von seinem Standort und besteigt, tiefe Enttäuschung und Groll im Herzen, sein Tram. Im Wagen sitzt — glückliches Zusammentreffen! — Kollege Wiedemann, Herr Gebendotsch erzählt ihm den Fall mit allen Einzelheiten und schliesst: «Ist das nicht ein Skandal?! Und hätte ich nicht Recht haben können mit meinen Befürchtungen?»

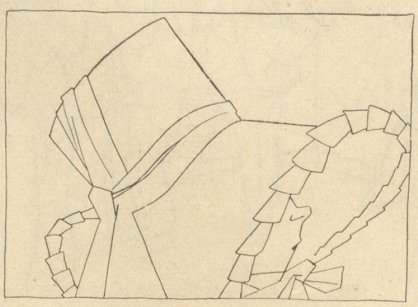
Kollege Wiedemann wiegt nachdenklich das Haupt, blinzelt zum Fenster hinaus und meint: «Gewiss, gewiss, vollkommen! Bloss eines verstehe ich nicht recht ... eines ..., warum hast Du, wenn Du doch so Schreckliches voraussahst im Geiste, warum hast Du da ... die Bananenschale nicht aufgehoben?»

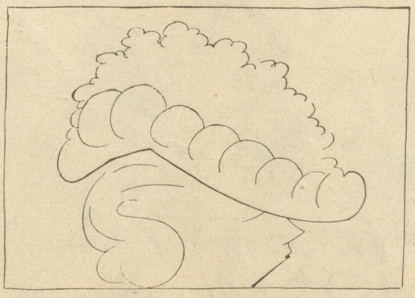
Jacques L'Hérut.

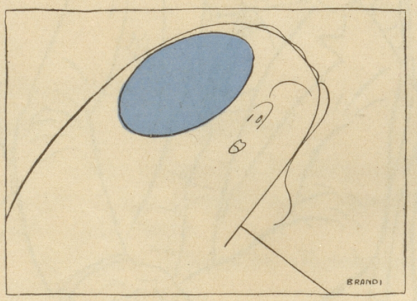
(... bitte nicht zu vergessen, dass er pensioniert war! - Der Setzer.)

Aus der Serie:

Ein Jahrhundert des Fortschrittes



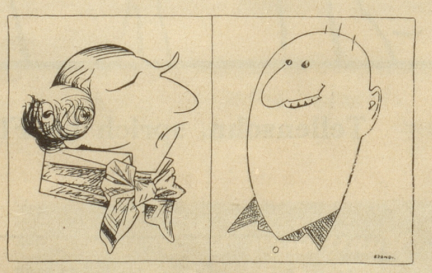




Der Damenhut

Ein Weg zur Formvollendung

1835—1900—1935



Vom Vatermörder zum Polohemd

Schale Gold

Kürzlich war ich mit einem Herrn aus Wien in Solothurn und wie es dort üblich ist, mussten wir 2 Stunden auf Fahrgelegenheit mit der S. B. B. warten und wir gingen daher in ein Restaurant vis-à-vis dem Bahnhof.

Der Herr aus Wien bestellte eine Schale Gold (ein Wienerausdruck für Milchcafé).

Die biedere Serviertochter sah den Herrn einen Moment verdutzt an, lachte etwas verlegen und erwiderte: «Jo, das hätt i au gern!» Oskar

Wenn Luzern dann du Pont-Bar
Orchester-Dancing

Wiener Café
Bern